



Dokumentation Symposium 2013

Workshop 2 – Tag 1 **»Einführung in Anti-Bias«** Referentin: Nele Kontzi

Fokus: Schule/Kita



Symposium
2013

Inhalte ...

1. Kurze Einführung in das Thema / Kurze Erläuterung zum Titel des Workshops

Das englische Wort ›Bias‹ wird aus dem Englischen übersetzt mit Voreingenommenheit, Einseitigkeit. Anti-Bias-Ansätze in der pädagogischen Arbeit und in der Bildungsarbeit zielen darauf, gesellschaftliche Schief lagen, die auf Grund von Einseitigkeiten und Vorurteilen entstehen, ins Gleichgewicht zu bringen und Diskriminierungen abzubauen. Dabei nimmt der Ansatz verschiedene Formen von Diskriminierung (z.B. Sexismus, Rassismus, Klassismus, Ableism, Homophobie, ...) auf verschiedenen Ebenen (Interaktion, Institutionen, Diskurse) in den Blick.

2. Zentrale Thesen / Ziele des Workshops

In der Anti-Bias-Arbeit gehen wir davon aus, dass alle Menschen in Differenz- und Machtverhältnisse involviert sind und unterschiedliche Erfahrungen machen – solche, in denen wir mit Zuschreibungen konfrontiert, von Benachteiligung betroffen oder auf Zugehörigkeiten reduziert werden, und solche, in denen wir andere Menschen einteilen, selbst von Machtverhältnissen profitieren und eigene Privilegien möglicherweise als selbstverständlich erleben. In der Anti-Bias-Arbeit steht die Auseinandersetzung mit diesen vielfältigen Erfahrungen mit Diskriminierung und mit der eigenen Involviertheit in gesellschaftliche Macht- und Ungleichheitsverhältnisse im Vordergrund.

Der Ansatz geht davon aus, dass Vorurteile und diskriminierendes Verhalten erlernt sind. Auch wenn wir Vorurteile nicht ganz verlernen können, so können wir zumindest lernen, bewusster mit ihnen umzugehen, eigene diskriminierende Handlungsmuster zu erkennen und zu verändern sowie bei Diskriminierung, die wir miterleben, einzugreifen.

3. Bedeutung des Workshopthemas im Kontext einer »Schule der Vielfalt« bzw. »Kita der Vielfalt«

In Schule konkretisieren sich gesellschaftliche Dominanzverhältnisse, was sich auf unterschiedlichen Ebenen auswirkt: auf Entscheidungsprozesse, Umgangsformen, Konfliktbearbeitung, Lehr- und Lernmethoden, pädagogische Materialien und die Raumgestaltung. Die Auseinandersetzung mit eigenen Normativitätsvorstellungen und Selbstverständlichkeiten stellt eine zentrale Voraussetzung dar, um unterschiedli-

Referentin:
Nele Kontzi, Diplom-Kulturpädagogin, Anti-Bias-Multiplikatorin
und -beraterin, Anti-Bias-Netz Berlin

chen Erwartungen und Ansprüchen sowie vielfältigen Erfahrungen und Lebensrealitäten im Pädagogischen Alltag gerecht zu werden und eine macht- und differenzsensible Haltung zu entwickeln: Wie gehen wir miteinander um – besteht eine Kultur der Wertschätzung und Anerkennung im Alltag z. B. gegenüber den unterschiedlichen Familienkulturen der Schüler/innen, und unter Kolleg/inn/en verschiedener beruflicher Hintergründe? Wie sind die Lehr- und Lernmaterialien gestaltet: Reproduzieren sie Stereotype, z. B. in Bezug auf Männer/Frauen oder Menschen unterschiedlicher Herkunft? Wie kann ich dies mit Schüler/inne/n thematisieren?

Diese und andere Fragen können Ausgangspunkte bilden, um Diskriminierungen wahrzunehmen und sich bewusst dagegen einzusetzen und eine vorurteilsbewusste Praxis zu entwickeln. Mit Hilfe von Sensibilisierungs- und Methodentrainings ist es möglich, Schulen und Kitas mit allen Beteiligten zu Lernorten weiterzuentwickeln, die Kinder mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen, Lernzugängen, kulturellen und familiären Hintergründen Wertschätzung und ein Mehr an Gerechtigkeit erfahren lassen.

(Bettina Schmidt, Nele Kontzi)

Notizen ...

... Diskussion

Viele Fragen, die in unserer Gesellschaft gestellt werden, gehen von Normen aus. Wer in der Gesellschaft Fragen stellt, trifft oft (Vor-)Entscheidungen, übt oft Macht aus. Wer z. B. immer die Frage nach der Herkunft stellt, diskriminiert, weil er nur auf eine Kategorie Bezug nimmt. Es gibt jedoch viele Arten von Zugehörigkeit. Es wäre daher Spielraum nötig, andere nach Kategorien von Zugehörigkeit zu fragen, die sie selbst wichtig finden.

Oft werden Gruppen verallgemeinert dargestellt (die SchülerInnen, die ErzieherInnen...). Dies hat eine hilfreiche und orientierende Funktion, wertet aber oft ab oder auf, sichert damit die Machtverhältnisse. Vorurteile müssen nicht widerlegt, sondern wahrgenommen werden. Ziel ist ein vorurteilsbewusstes Handeln, eine Auseinandersetzung mit den eigenen »Normalitätsvorstellungen«.

In Gruppen können Aspekte wie Alter, Geschlecht, Bekanntheit, Körpersprache, Sprachvermögen, Wissen, Aussehen etc. zu Machtunterschieden führen, die wiederum Lernprozesse behindern können. Diese Machtunterschiede werden meist nur aus den je benachteiligten Positionen wahrgenommen, während sie aus privilegierten Positionen nicht hinterfragt werden. Gesellschaftliche Gruppen, Teams etc. müssen daher aushandeln, wie sie zusammenarbeiten und miteinander umgehen wollen, welche Merkmale wichtig sind, wie die Machtverhältnisse sich darstellen. Wer trägt Verantwortung, welche Frei- und Möglichkeitsräume gibt es?

Das Ziel einer diskriminierungsfreien Gesellschaft beginnt beim Individuum:

- Sich selbst und andere für vorgefertigte Bilder über andere Menschen sensibilisieren,
- sich mit Macht auseinander setzen, eigene Dominanz- und Unterdrückungserfahrungen wahrnehmen,
- sich der herrschenden Strukturen bewusst werden,
- sich regelmäßig mit KollegInnen zu Themen der Diskriminierung austauschen, sich gegenseitig erinnern, sich Zeit nehmen, sich vernetzen,
- entsprechend antidiskriminierend handeln.

(aufgezeichnet von Eva Karbaumer, PI)

Symposium
2013

Exemplarische Feedbacks ...

Eine wichtige Erkenntnis, die ich aus dem Workshop mitnehme:

- »Es gibt so viele Felder, auf denen Diskriminierung abläuft – Wachsein lohnt sich (v.a. bei sich selbst)«
- »Der Schlüssel zur Veränderung liegt im individuellen Reflexionsprozess. Nur durch Bewusstmachung kann sich die pädagogische Haltung verändern.«
- »Weg von einem Defizit-Blick – hin zu einem Stärken-Blick«
- »Die Bedeutung des Faktors Macht bei Diskriminierung, aber auch Antidiskriminierung«

Was ich aus dem Workshop gerne in die Praxis an der Schule/Kita tragen würde:

- »Diskriminierende Bemerkungen öfter aufgreifen (trotz Zeitdruck)«
- »Stereotype in Bilderbüchern bewusst machen => Vielfalt noch mehr herausheben«
- »moralischen Druck rausnehmen«
- »die Sprachen der Kinder im Unterricht mehr einbeziehen«
- »langsame Veränderung der Haltungen – vom Defizit-Blick zum Wertschätzen der individuellen Stärken«
- »aufmerksam machen auf Ausgrenzungsmechanismen in der Beratung in den Kitas«

Was ich bräuchte, damit dies gelingt:

- »Kollegien, die gemeinsam agieren«
- »Coaching« / »Begleitung durch Multiplikatoren«
- »Schulungen von ganzen Teams – Modellprojekt in München!!!«
- »Zeit und Nerven - aber der Ansatz spart und schont wahrscheinlich beides unter dem Strich«
- »Mehr Zeit für mich zum reflektieren«



Symposium
2013